1. Enztalluft und Tannewald —
Wer des Rezept probiert,
der braucht kein Dokter meh im Haus,
do isch er bald kuriert.

2. Enztalluft und Tannewald
send guet für älles Loid:
für Mage, Lunge, Herz und Niern
und Domme werde gscheit.

3. Enztalluft und Tannewald
Macht älles wieder g'sond
und kommt au einer kläpperdürr,
no goht er kugelrond.

4. Enztalluft und Tannewald,
Dicks Bier und guete Wei
au Heidelbeer- und Kirschegeist —
sag', wo könnt's schöner sei?

Geschichtliches

Im äußersten Nordwesten des Oberamts liegt die Gemeinde Enztal, zu welcher Lappach, Rohnbach, Süßbächle, Petersmühle, Gompelscheuer und Poppeltal gehören. Die eigentliche Besiedlung dieser Gegend erfolgte erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts (1700 bis 1800). In frühere Zeit (1500) reichen nur die Lappachsägmühle und die Kathmühle (jetzt Petersmühle genannt) zurück. 1524 wurde eine Mahlmühle in Gompelscheuer (von Humbold) erbaut; zu gleicher Zeit erstand die Sägmühle. 1550 wird der Hetschelhof erwähnt. Vorübergehend versuchten Harzbrenner, Pottaschensieder, Salpetersieder und Zundelschneider vom Rhein, von Baden, von Oberschwaben und Steiermark im oberen Enztal ihr Glück, alle jedoch ohne festen Fuß zu fassen.

Einen idyllischen Sommeraufenthalt boten die Ufer der Enz und ihrer Quellbäche den Kohlenbrennern, die meist von Pforzheim oder vom Murgtal (Baiersbronn) stammten. Zeugen von jahrzehntelangen, bis in die jüngste Zeit hinein genährten Kohlenmeilern finden wir noch in den metertief mit Kohllösche bedeckten Kohlplatten am Poppelsee, am Kaltenbachsee, sowie am Kaltenbach selbst. Das Haus des Schuhmachermeisters Bauer und das des Fr. Gammel in Gompelscheuer stehen je auf einer Kohlplatte. Noch ständig im Betrieb zu sehen ist in Mittenenztal der Kohlenmeiler des Georg Frey.

Während der Kohlenbrenner in früheren Zeiten für sein Sommergewerbe nur eine ganz einfache, mit Erde und Wasen bedeckte Holzhütte in der Form eines Indianerzeltes sich errichtete, erstunden in der Nähe der Kohlplatten gar bald die Häuser der aus benachbarten Schwarzwaldämtern stammenden Kolonisten. Durch die rührselige Arbeit des Köhlers wurde manches Stück Wald gelichtet. Eine wichtige Vorarbeit war damit für den An-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

siedler geleiset. Mit Axt, Reuthau, Steinschlegel und Hebeisen wurde von zähem Arm das „Feld umgegraben" (Bem.: Größere Flächen wieder in der Nachkriegszeit) und von den ausgegrabenen Sandsteinen rings herum eine Schutzmauer gegen das Wild errichtet. (1725: Anlegung des Kaltenbachhofes.) Verlassene Reste solcher Erstansiedlungen in der Nähe von Kohlplatten haben wir am Kaltenbach etwa ½ km unterhalb des Sees. Diese reichen etwa bis ins Jahr 1700 zurück. Der Kohlenbrenner nächtigte von jetzt ab nicht mehr in seiner primitiven Köhlerhütte, sondern er erhielt zum Dank für seine bahnbrechende Arbeit ein Nachtruhelager auf der Ofenschranne des Kolonisten.

Da zu jener Zeit die Landwirtschaft im Enztal ihren Mann noch viel weniger ernährte als jetzt, das Kohlenbrennen bei den schlechten Verkehrswegen, auf welchen die Kohle per Achse in weitentlegene Fabriken verbracht werden mußte, nur wenig Gewinn abwarf, so mußten die Ansiedler auf ein einträglicheres Gewerbe sinnen. Als solches erwies sich die Holzflößerei. Die Blütezeit derselben fällt in das 19. Jahrhundert (1800—1900). Um vor allem das billigste, bei leichtem Gewissen umsonst zu erstehende Holz im weltenfernen Quellgebiet der Enz auf den Holzmarkt nach Mannheim bringen zu können, wurden ums Jahr 1830 der Poppelbach und um dieselbe Zeit der Kaltenbach etwa 2 km unterhalb ihres Ursprungs vom Staat zu „Fleizerseen" aufgestaut. (Bem.: 30 m lange und längere Stämme wurden nach Holland geflößt. Stämme von solcher Größe heißen hier heute noch Holländer.) Bei der Lappachsägmühle sowie bei der Sägmühle in Gompelscheuer und im Poppeltal wurden Wasserstuben in der Enz und im Poppelbach errichtet. Fuhrleute schleiften und führten die Riesenstämme der Umgegend an diese Staubecken, in welchen sie von den Fleizern mit Wieden zusammengebunden wurden. Quer auf das Floß lud man Schnittware.

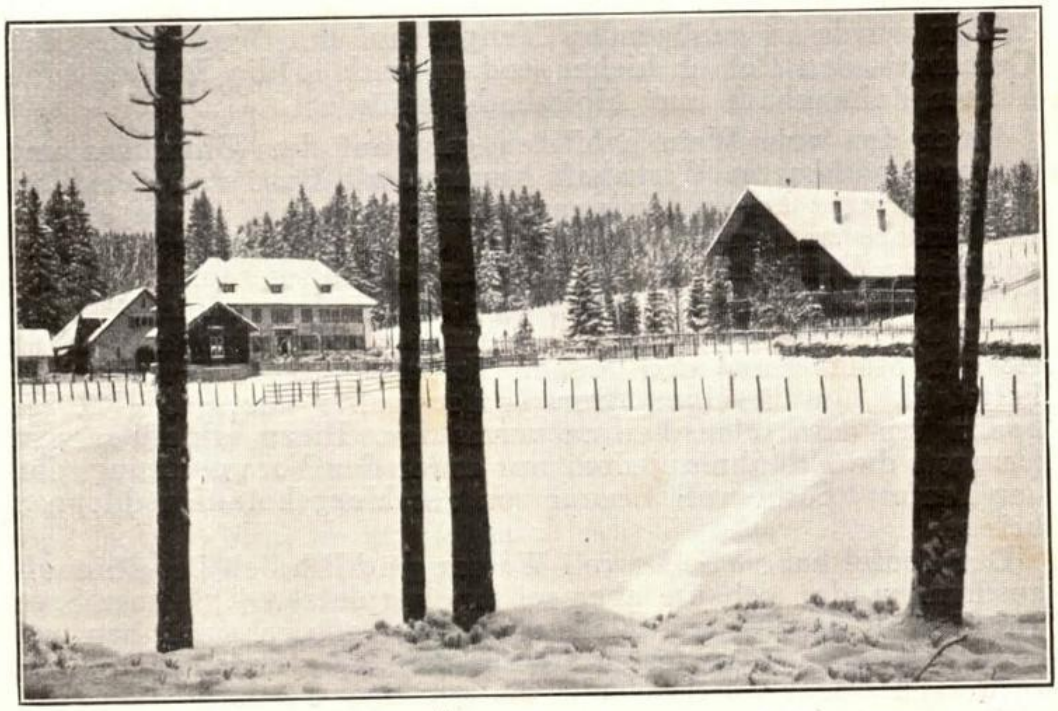
Waren Floß und Fleizer zur Abfahrt bereit, so wurde der Fleizersee losgelassen, das Floß der Fesseln, mit welchen es an die Wehr der Wasserstube gekettet war, entledigt und die Schalttafel hochgezogen. Von der anbrausenden Wassermasse gehoben und von stämmigen Fleizern mit Fleizerstangen geleitet, verließ das Floß stolz seine Wasserwiege und trieb ungestüm talabwärts.

Das Hochgefühl des Fleizers wuchs, je mehr er sich dem Mannheimer Hafen näherte. Kapitalkräftige Holzhändler stunden dort zum Empfang und Kauf des Floßes bereit. Im nächsten Hotel, wo sich Käufer und Fleizer nach abgeschlossenem Handel trafen, rollten blanke Taler und Goldstücke in die Taschen der Fleizer. Nun waren sie die gemachten Leute, von denen ein alter Enztäler erzählt: „Ganz großartige Herren waren die Fleizer. Die soffen wie die Bürstenbinder. Zum Frühstück gab's bei ihnen jeden Morgen Küchla und Wecken. so viel, daß es ein Mann für 6 Personen nicht verschleppen konnte. Denen gegenüber konnte ein gewöhnlicher Holzmacher nicht aufkommen. Den sahen sie gar nicht mehr an. Die Großheit hörte aber auf, sobald das Flößen aus war (nämlich bei Eintritt des Winters), denn dann war auch ihr Geldbeutel leer. Sobald sie aber wieder in die Fleizerstiefel hineinfuhren, dann wehe Dir, armes Holzmächerle, wenn Du ein Maul auftatest."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Flößerei nahm nach und nach ganz ein Ende, als die Enztalstraße flott ausgebaut war und das Holz von Wildbad an mit der Bahn weiter befördert werden konnte.

1909 fuhr, begleitet von der Wildbader Stadtmusik und voll besetzt mit Badegästen, das letzte Floß von Gompelscheuer nach Mannheim. Nun wars aus mit der Fleizerherrlichkeit. Gesenkten Hauptes traten diesmal die sturmerprobten Gestalten die Heimreise an, herbes Weh im Herzen beim Gedenken an das Scheiden von den glanzvollen Tagen ihres Gewerbes mit nach Hause tragend.



Hotel und Jagdschloß Kaltenbronn

Neben der Kohlenbrennerei und der Flößerei ist für die Geschichte Enztals der ganze nachbarliche Handelsverkehr mit dem badischen Murgtal, dem Lande der „Gitschen" von Bedeutung geworden. Die Händler, welche im Winter ständig ihre Handelsreise von einem Tale zum andern mit der Schneeschaufel in der Hand unternahmen, trugen früher den Namen „Schäufler". Nach ihnen trägt heute noch die von den Händlern begangenste Steige von Gompelscheuer zum Blockhaus auf den Schramberg den Namen „Schäufflersteig". (Verbindung zwischen Simmersfeld und Forbach.)

Einen schwierigen Standpunkt hatten die Händler zur Zeit der Zollschranken. Beim Gasthaus zum Hirsch in Enztal, auf der Stelle, wo heute das Forstwarthaus steht, stund das Zollhaus, in welchem der Zoller über ein Jahrhundert lang ein wachsames Auge auf allerlei Schmuggel haben sollte, der von den Schwaben zu den Gitschen und umgekehrt betrieben wurde. Diese Zollschranke wurde von den Händlern begreiflicherweise so viel als möglich umgangen; doch auch im Wald streiften Zollwächter um-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

her und nahmen den schwäbischen Handelsleuten ihren Butter oder gar ein Stück Vieh ab, womit sie einen Murgtäler beglücken wollten. Auch wars den Gitschen sehr schwer gemacht, den Enztälern ihr saures Dasein mit Zucker, den man damals im Enztal kaum gekannt habe und der ausschließlich durch Händler aus Gernsbach hieher kam, etwas zu versüßen.

Als Schmuggelstation war das Blockhaus an der Wegkreuzung des Gompelscheurer Schäufflerwegs mit der alten Weinstraße berüchtigt. Dort wurde zu jener Zeit gewirtschaftet und nach gelungenem zollfreien Geschäftsabschluß haben sich daselbst die Händler einen guten Tropfen Rheinwein leisten können, denn solcher wurde in genügenden Mengen auf der Weinstraße über Gernsbach, den Hohloh hieher (sodann auch in die Schwarzwaldklöster Reichenbach und Alpirsbach) befördert.

Unter den vom Wein Erhitzten gabs auf dem Blockhaus und in der benachbarten Wirtschaft Neuhaus oft Mord und Totschlag. (Zwei Metzger hatten ein paar Ochsen verkauft. Einer erstach den andern und raubte das Geld. Oder: Die Metzger wurden von einem Dritten abgepaßt, erstochen und ausgeraubt.) Kreuze in der Nähe sind noch Denksteine an die Ermordeten. In der Nähe der jetzigen Ruinen des Neuhauses führt eine Anhäufung riesiger Steinkolosse den Namen Teufelsmühle. Folgende Sage heftet sich an dieselbe: Der Teufel wollte dort eine Mühle bauen, um darin Menschen zu vermahlen. Hiezu erhielt er vom Herrgott die Erlaubnis, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Teufel 7 Säcke voll Wasser von der Murg heraufzuschleppen bringe.

Der Teufel habe 6 Säcke voll Wasser glücklich den Berg hinaufgeschunden, der siebente aber sei ihm verplatzt. (Ob diese Sage auf die Zeit der Römer, welche die Weinstraße gebaut haben und beim Blockhaus einen festen Stützpunkt („Alte Redoute") hatten, zurückgeht, oder ob das Volk die gruslige Geschichte zur Zeit blühenden Schieber- und Räuberwesens erdichtet hat, mag dahingestellt bleiben.)

Sage und Geschichte vom Klösterlein an der Enz

Bis zum Jahr 1145 ist die Geschichte unsres Tales in völliges Dunkel gehüllt. Kein Mensch wagte sich in die Urwaldwildnis. Bären und Wölfe führten ein ungestörtes Dasein. In deren Brummen und Heulen mischten sich nur die Fluten der rauschenden Enz, die schon eine Million von Jahren an ihrem Bett gruben.

Solche Waldwildnis schien keinem Menschen verlockend. Geharnischte Ritter waren wohl die ersten, welche in ihrem Panzergewand das Dickicht durchbrachen und durch ihre Fehdezüge gegen den Ebersteiner im Murgtal die ersten Wege auch in und durch unser Tal bahnten.

Hin- und Rückweg ins Murgtal (etwa von Berneck oder von Vogtsberg oder gar von Wöllhausen bei Ebhausen) an einem Tag zurückzulegen, war bei jenen Wegverhältnissen unmöglich. Ein Rastort mußte ausgesucht werden, an welchem die Ritter un-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw